MYSTERIA

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Ast...

Mit Bericht über das erste Lesertreffen!

Nr. 10/81 3. Jahrgang Preis: DM 3,50

Chefredaktion: Axel Ertelt, Postfach 1227, D 5884 HALVER 1, Telefon: 02353/10276

Redaktion Dortmund: Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr. 35, D 4600 Dortmund 15, Tel.: 0231/339438

MYSTERIA erscheint monatlich im MYSTERIA-Verlag

Auslieferung: Mitte des Monats für den vergangenen Monat.

Unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial: Keine Haftung. Rücksendung nur, wenn ausreichend Rückporto beiliegt und eine Veröffentlichung nicht vorgesehen ist.

Abdruckpflicht: Besteht nicht.

Redaktionelle Bearbeitung: Behalten wir uns vor, ebenso eine eventuelle Kürzung.

Honorar: Kann n i c h t gezahlt werden (Selbstkostenbasis). Am Jahresende wird eine Buchprämie im Wert von ca. 40,-- DM für den besten Beitrag aus Leserkreisen verlost. Die Entscheidung fällt durch die Leser.

Anfragen/Druck: In jedem Fall Rückporto beilegen/Druckerei Sperl, D 8550 Forchheim.

Bestellungen: Einzelheft 3,50 DM, Jahresabo: 38,-- DM / Konten:
PSCHA Dortmund 1915 94 - 464 (H.-W. Sachmann)
Sparkasse Halver-Schalksmühle 219964 (Axel Ertelt)

MYSTERIA PRIVAT

Liebe Leser, hier liegt nun endlich die Nr. 10/81 unserer Zeitschrift vor Ihnen, und das bedeutet, daß wir uns bereits wieder mit Riesenschritten der letzten Ausgabe des Jahrgangs 1981 nähern. - Die Zusammenstellung des Jahres-Index für den Zeitraum des zurückliegenden Jahres läuft auf Hochtouren, und wir hoffen, daß die Beteiligung an unserer alljährlich stattfindenden Wahl des besten Beitrags aus Leserkreisen auch diesmal so gut ausfallen wird wie zur Wahl 1980.
Da einigen Lesern anscheinend aber immer noch nicht ganz klar zu sein scheint, was hier eigentlich so zu tun ist (obwohl wir uns stets bemüht haben, alles so leicht verständlich wie nur eben möglich zu erklären), möchte ich an dieser Stelle vorab die Gelegenheit benutzen und Ihnen, werte Leser, einmal verdeutlichen, was das Ganze soll und warum es für uns so wichtig ist.

In der Ausgabe 12/81 werden Sie das Gesamtinhaltsverzeichnis des Jahres 1981 finden, welches als Wahlgrundlage fungiert (selbstverständlich dient es des weiteren dazu, gesuchte Artikel und Beiträge leichter auffinden zu können). Sie suchen den Beitrag, der Ihnen in diesem Jahr am besten gefallen hat (vielleicht wissen Sie das ohnehin schon) und teilen uns diesen auf der ebenfalls der Nr. 12/81 beiliegenden vorbereiteten Postkarte mit. Dabei dürfen logischerweise nur Artikel und Beiträge gewählt werden, die von der Redaktion ausdrücklich zur Wahl zugelassen worden sind (welche Kriterien hier maßgebend sind, finden Sie in der Nr. 12/81). Es dürfen keine Arbeiten, Bücher, Werke oder Sonstiges gewählt werden, das nicht in der Jahresaufstellung erscheint (ich erwähne dies, weil das letzte Mal einige Leser Publikationen wählten, die überhaupt nichts mit der MYSTERIA zu tun hatten); Sie verschenken sonst Ihre Stimme, die ja dann ungültig wird.

Warum ist diese jährliche Wahl für die Redaktion, aber auch und in erster Linie für die Leser so wichtig? Nun, man kann anhand der abgegebenen Stimmen zuerst einmal erkennen, welches Interesse von Seiten der Leserschaft überhaupt an unserer Zeitschrift besteht. Hier können wir - speziell von 1979 auf 1980, das Ergebnis von 1981 steht ja noch aus - einen erheblichen Anstieg verzeichnen (Prozentzahlen bei Auswertung der Wahl 1981). Zweitens bietet diese Umfrage-Wahl natürlich auch einen gewissen Anreiz für unsere Autoren, bessere Arbeiten abzuliefern, da sie für die besten Artikel, die ja von Seiten der Leser bestimmt werden, einen Buchpreis im Werte von ca. 40,-- DM erhalten (die ersten drei an der Wahl teilnehmenden Leser sowie ein aus den Siegertitel-Wählern ausgeloster Teilnehmer erhalten ebenfalls einen Preis).

Leider läßt es unsere finanzielle Lage immer noch nicht zu, daß wir den freundlichen und fleißigen Autoren ein Honorar zahlen können. MYSTERIA trägt sich gerade selbst, doch meistens müssen wir für die anfallenden Kosten (Porto usw.) noch immer zuschießen. Wir bitten deshalb auch für das nächste Jahr um Verständnis, wir können nur auf den Buchpreis verweisen, der zu gewinnen ist.

Außerdem brauchen wir diese Wahl, um zu erkennen, welche Art von Artikel bei unseren Lesern am besten ankommt. Von dieser Art muß nicht immer der Sieger-Artikel sein, das hängt ganz von der Menge der eingehenden Postkarten ab. Helfen Sie mit, daß wir uns ein ausreichendes Bild machen können. Wählen Sie! Näheres in Nr. 12/81.

Bis bald, Ihr Hans-Werner Sachmann

Hans-Werner Sachmann

DIE GEHEIMNISVOLLEN STEINTELLER VON BAIAN-KARA-ULA

"Man muß die alten Schriftsteller lesen,
als seien sie Berichterstatter gewesen.
Die Alten hatten keinen Grund, Lügen zu
erzählen. Ihre Geschichten sind häufig
die reine Wahrheit."

Heinrich Schliemann

ES GESCHAH VOR 12 000 JAHREN

von Klaus-Dieter DOLLHOPF und Axel ERTELT

Im Gebirgsmassiv von Baian-Kara-Ula, im chinesisch-tibetanischen Grenzgebiet, existieren gewaltige Höhlensysteme, von denen einige Forscher vermuten, daß sie mit dem sagenumwobenen, legendären Agarthi in Verbindung stehen.

In einer dieser Höhlen wurden von chinesischen und russischen Archäologen seltsame Scheiben aus Stein gefunden, von denen einige in den Tiefen der Höhle lagen, andere wiederum nahe des Höhleneingangs.

Der Schweizer Erfolgsautor Erich von Däniken berichtete 1969 in seinem Buch ZURÜCK ZU DEN STERNEN erstmals in der deutschsprachigen Öffentlichkeit hiervon. Er beruft sich dabei auf einen Bericht des sowjetischen Forschers Alexander Kassanzew:

> "Es war 1938, als der chinesische Archäologe Tschi Pu Tei in den Gebirgshöhlen von Baian-Kara-Ula im chinesisch-tibetanischen Grenzgebiet einige Reihengräber entdeckte...
> ...und das ist das sensationelle an diesem Fund, 716 Teller aus Granitgestein, Teller, die 2 cm dick sind und unseren Langspielplatten sehr ähnlich sehen. Diese Steinteller haben in der Mitte ein Loch, von dem spiralartig eine doppelspurige Rillenschrift bis an den Rand des Tellers ausgeht."

Bereits einer an den Ausgrabungen beteiligten Archäologen ließ seinerzeit verlauten: "Das Aussehen der Steinteller erinnert an Grammophonplatten des Steinzeitalters." Nach vorsichtigen Schätzungen beträgt das Alter dieser Steinteller mindestens 12 000 Jahre. Das Alter der Gräber, die dort gefunden wurden, wird genauso hoch eingestuft.

Obwohl heute bereits eine ganze Anzahl von Indizien vorliegen, ist die Existenz dieser Steinteller nach wie vor heiß umstritten. Der MYSTERIA-Autor und Schriftsteller Walter-Jörg Langbein beschäftigte sich ebenfalls bereits mit dem sogenannten "Steinteller-Report" und schrieb im Rahmen seiner Recherchen folgende Institute in Asien an:
Herrn Wang Chung-chu von der Pekinger Akademie Sinica, Herrn Pin hsiung Liu vom Volkskulturpalast in Peking, Herrn Wang Zhong-shu vom Institut für Archäologie sowie das chinesische Geschichtsmuseum.

Alle Antworten dieser Institute haben eines gemeinsam: sie leugnen die Existenz der Steinteller aus grauer Vorzeit! Die Steinteller von Baian-Kara-Ula existieren nicht! Herr Wang Zhong-shu vom Insti-

tut für Archäologie schrieb unter anderem: "...die Leute um Tsum Um Nui und Chi (= Tschi) Pu Tei gibt es nicht."

Gehen wir aber zurück zum sogenannten "Steinteller-Report". Was berichtet er? Es wir behauptet: Der Pekinger Archäologe Tsum Um Nui konnte einen Teil der Rillenschrift des "Steinteller-Reports" entziffern. Er berichtet über deren Inhalt: "Die Rillenschrift kündet von Luftfahrzeugen, die vor über 12 000 Jahren existiert haben müssen. Die Dropa kamen mit ihrem Himmelsgleiter aus den Wolken herab und mußten hier auf der Erde bleiben, denn ihr Luftfahrzeug hatte nicht mehr die Kraft (Energie) besessen, diese Welt wieder zu verlassen. Neue Luftfahrzeuge habe man nicht bauen können, da die Mittel hierzu fehlten."

Auf anderen Steintellern wird berichtet, die Khams hätten sich bis zum Aufgang der Sonne in den Höhlen versteckt. Dann glaubten sie den Zeichen und sahen, daß die anderen diesmal mit friedlichen Absichten gekommen waren.

Dieser "Steinteller-Report" ist der erste echte Beweis für die Landung außerirdischer Wesen auf diesem Planeten. Hier haben wir einen Beweis, der so ohne weiteres nicht mehr von der Hand zu weisen ist - auch dann nicht, wenn seine Existenz heute noch umstritten ist. Der "Steinteller-Report" kündet von Luftfahrzeugen, in einer Zeit, die mehr als 12 000 Jahre zurückliegt. - Von der Landung außerirdischer Raumfahrzeuge in der Prähistorie!

Als Ergänzung zum "Steinteller-Report" müssen die chinesischen Sagen erwähnt werden, die von kleinen, spindeldürren und gelben Wesen erzählen, die aus den Wolken herabgestiegen seien. Wegen ihres häßlichen Aussehens wurden die Dropas von den Khams gemieden und sogar von den "Männern auf den schnellen Wesen (schnelle Wesen = Pferde?) gejagt und getötet.

Aber nicht nur der "Steinteller-Report" und die chinesischen Dropa-Sagen sind Zeuge der prähistorischen Raumschifflandung, sondern auch die vielen Felsbilder im chinesisch-tibetanischen Grenzgebiet, die die aufgehende Sonne, den Mond und die Sterne zeigen. Zwischen diesen Himmelskörpern sind ganze Formationen von erbsengroßen Objekten erkennbar - die Luftschiffe der Dropas vor der Landung?
Es gibt sogar schon einige Forscher, die der Ansicht sind, daß nicht nur die Dropas, sondern auch die Khams aus dem Weltraum kamen. Ob diese Theorie zutrifft, bleibt vorerst noch unbewiesen.

Auch unser Freund und MYSTERIA-Mitarbeiter Peter Krassa beschäftigte sich intensiv mit dem "Steinteller-Report":
In einem Brief vom 27. April 1981 an Klaus-Dieter Dollhopf teilte Peter Krassa folgendes mit: "Die Reiseleiterin meiner ersten China-Reise, Dr. Elfriede Kolbeck, machte mich auf eine Veröffentlichung aufmerksam, die von einem gewissen Professor Erhard stammen soll. In diesem Buch soll von der im Jahre 1938 gemachten Entdeckung ebenfalls die Rede sein.
Ein Wiener Handelsreisender gibt vor, im Archiv der chinesisch-archäologischen Akademie in Peking gewesen zu sein und dort die umstrittenen Steinteller fotografiert zu haben - mit einer Polaroid-Kamera. - Leider zeigte der Mann nie ein solches Foto."

Felsbilder von Außerirdischen in Ulan Bator - Unter dieser Überschrift veröffentlichte die MYSTERIA bereits im Februar 1979 folgenden Bericht: "Archäologen entdeckten in einem Tal bei Ulan Bator (Mongolei) eine große Anzahl von Felsbildern. Neben Abbildungen von Hirschen, Ochsen, Sonne, Mond, Menschen und Schlangen wurden auch geheimnisvolle Bilder von seltsamen Wesen mit dreieckigen Köpfen und

nur drei Fingern an den Händen gefunden. Der Schluß liegt nahe, daß es sich hierbei um prä-astronautische Raumfahrer fremder Planeten handelt."

Wir sehen, es gibt im asiatischen Raum noch zahlreiche weitere Hinweise auf die Landung fremder Astronauten in der Prä-Historie!

Bei den Forschungsarbeiten des chinesischen Archäologen Professor Tsum Um Nui halfen auch verschiedene Geologen. Sie fanden angeblich heraus, daß die Granitscheiben einen äußerst ungewöhnlichen Anteil an Kobald und anderen Metallen hatten.

Physiker ermittelten ferner, daß alle 716 Steinteller einen hohen Vibrationsrhythmus besitzen, der darauf hindeutet, daß sie irgendwann sehr hohen elektrischen Spannungen ausgesetzt sein müssen.

Doch zurück zu Peter Krassa: Der Wiener Journalist und Schriftsteller glaubte an die Echtheit des "Steinteller-Reports" und wollte Näheres darüber herausfinden. Vor allem aber wollte er endlich ein Foto der Steinteller bekommen. Was lag also näher, als nach China zu fahren?

Von der Pekinger Akademie für Vorgeschichte wurde die ganze Sache abgestritten. Einen Professor Tsum Um Nui habe es nie gegeben, sagte man Peter Krassa. Seine wochenlange Forschungsreise in China war umsonst gewesen, sie brachte bezüglich des "Steinteller-Reports" keine weiteren Fakten. - Nirgends eine Spur davon zu finden.

Eine monatelange, nervenaufreibende Korrespondenz nach China und Rußland entstand. Ein Flug nach Moskau war die Folge davon. Doch auch die russische Akademie der Wissenschaften in Moskau konnte keine Hinweise geben. Schließlich kam eine Begegnung mit Alexander Kassanzew zustande. Von ihm erfuhr Peter Krassa die gleiche Geschichte wie fünf Jahre vorher Erich von Däniken. Gleichzeitig betonte Alexander Kassanzew aber ausdrücklich seine Skepsis in dieser Angelegenheit. Derb enttäuscht kehrte Peter Krassa schließlich nach Wien zurück.

Wenige Wochen später erfuhr er aus Moskau, daß sich der damalige Bericht über den "Steinteller-Report" in der Zeitschrift "Sputnik" auf eine Veröffentlichung der belgischen Gruppe BUFORA gestützt habe. Recherchen in dieser Richtung ergaben, daß sich BUFORA wiederum auf eine japanische Publikation stützte. Hier allerdings verlor sich bisher jede Spur.

Es gibt ein schönes Sprichwort, das heißt:
"Wozu denn in die Ferne schweifen, wo das Gute liegt so nah?"

Dieses Sprichwort trifft nahezu perfekt auf die bis dahin vergeblichen Bemühungen Peter Krassas bezüglich des "Steinteller-Reports" zu, denn nach wochen-, ja, geradezu nach monatelangen Reisen durch China und Rußland sowie den damit verbundenen Recherchen und monatelanger Korrespondenz fand er die Spur der Steinteller ausgerechnet in seiner Heimatstadt Wien wieder:
Genauer gesagt, geschah dies im Völkerkundemuseum von Wien. Dort wird nämlich ein 1957 in Peking erschienenes Werk aufbewahrt, das von Ausgrabungen chinesischer Archäologen handelt. In diesem Buch befindet sich ein Foto, das einen runden Steinteller mit einem Loch in der Mitte zeigt. Die Schlußfolgerung liegt nahe, daß es sich dabei tatsächlich um einen jener Steinteller handelt, die heute zu den wichtigsten Indizienbeweisen der Prä-Astronautik gehören.

Ist also der Beweis endgültig erbracht, daß die Geschichte, von der der "Steinteller-Report" angeblich berichtet, der Wahrheit entspricht?

Leider noch nicht ganz, denn trotz zahlreicher Indizienketten kann auch hier in letzter Konsequenz kein endgültiger Beweis vorgelegt werden, aber die Wahrscheinlichkeit spricht dennoch für einen wahren Kern der Geschichte.

Quellen:

Anonym: Nachdruck einer Pressemeldung im Spiritumdruck; Versand: Ludwig-Versand

Anonym: Nachdruck einer Pressemeldung im Spiritumdruck; Versand: Ludwig-Versand

Däniken, Erich von: ZURÜCK ZU DEN STERNEN, Econ, Düsseldorf 1969

Däniken, Erich von: AUSSAAT UND KOSMOS, Econ, Düsseldorf 1972

Dopatka, Ulrich: LEXIKON DER PRÄ-ASTRONAUTIK, Econ, Düsseldorf 1979

Ertelt, Axel: ES GESCHAH VOR 12 000 JAHREN: STEINTELLER - SCHALLPLATTEN AUS GRAUER VORZEIT, erschienen in "Neue Weltschau" Nr. 44/77, Pabel, Rastatt 1977

Ertelt, Axel und Mohren, Herbert: SIE KOMMEN VON ANDEREN WELTEN, Verlag 2000, Luxemburg (erscheint demnächst)

Krassa, Peter: mehrere Briefe an die Autoren dieses Artikels

Krassa, Peter: ALS DIE GELBEN GÖTTER KAMEN, Bardtenschlager, München 1973

Langbein, Walter-Jörg: Briefe an die Autoren (ASTRONAUTENGÖTTER, Verlag 2000, Luxemburg 1979)

MYSTERIA Nr. 2/79: FELSBILDER VON AUSSERIRDISCHEN IN ULAN BATOR

MYSTERIA-Sonderrubrik + + + MYSTERIA-Sonderrubrik + + + MYSTERIA-Sonderrubrik + + + MYSTERIA-Sonderrubrik + + + MYSTERIA-Sonderrub

Bereits auf dem Treffen der deutschsprachigen ANCIENT-ASTRONAUT SOCIETY-Sektion in Fulda 1980 machte uns Erich von Däniken darauf aufmerksam, daß die Pop-Gesangsgruppe "Dschinghis Khan" eine Single-Rückseite besungen hat, und zwar mit einem Song, der prä-astronautisches Gedankengut beinhaltet. - MYSTERIA besorgte sich daraufhin sofort diese Schallplatte und versuchte, mit dem Komponist und Texter Kontakt aufzunehmen - bis heute leider vergeblich! Für unsere Leser bringen wir im folgenden den Text der Platte und die entsprechende Bestellnummer mit den dazugehörenden Informationen, damit Sie sich bei Interesse an den Fachhandel wenden können, um die Single zu bestellen.

Titel/B-Seite: DIE FREMDEN (Ralph Siegel/Bernd Meinunger) 5:40
Interpreten: DSCHINGHIS KHAN
Produzent: Ralph Siegel
Arrangement/Dirigent: Norbert Baum

ARIOLA EURODISC GmbH/Jupiter-Records (Stereo 101777 100/A-Seite: ROM)

1. "Wir sind das Licht - von den Sternen entsandt,
als das tagende Schicksal der Menschheit begann
- und ihr Werden."
2. Mit einem Sternenschiff kamen sie an,
zu der Zeit - als gerade das Leben entstand
- auf der Erde.

Man hat sie 'Die Götter' genannt,
denn man fand sonst kein Wort
- für die Fremden.

Nur ihre Spur blieb auf Erden zurück,
Wasser und Sand hat fast alles bedeckt,
und keiner weiß, welche Botschaft sie brachten
- die Fremden.

Nur ihre Spur blieb auf Erden zurück,
Zeichen in Bergen und Wüsten versteckt,
die wir vielleicht in Millionen von Jahren versteh'n.

3. So, wie sie kamen, verschwanden sie dann,
   weil sie glaubten, die Menschheit ist klug und sie kann
   - überleben (ohne ihre Hilfe).

4. Doch in den Büchern der Alten, da stand,
   wenn die Fremden ein zweites Mal kommen, wird's uns
   - nicht mehr geben (denn wir werden sterben).

Man hat sie 'Die Götter' genannt,
denn man fand sonst kein Wort
- für die Fremden.

Nur ihre Spur blieb auf Erden zurück,
Wasser und Sand hat fast alles bedeckt,
und keiner weiß, welche Botschaft sie brachten
- die Fremden (laßt uns nach ihr suchen).

Nur ihre Spur blieb auf Erden zurück (nur für uns),
Zeichen in Bergen und Wüsten versteckt (nur für uns),
die wir vielleicht in Millionen von Jahren versteh'n.

Man hat sie'Die Götter' genannt,
in den Träumen, da leben sie weiter.

Nur ihre Spur blieb auf Erden zurück,
Wasser und Sand hat fast alles bedeckt,
und keiner weiß, welche Botschaft sie brachten
- die Fremden (laßt uns nach ihr suchen).

Nur ihre Spur blieb auf Erden zurück (nur für uns),
Zeichen in Bergen und Wüsten versteckt (nur für uns),
die wir vielleicht in Millionen von Jahren versteh'n (hoffentlich
   ist es dann nicht zu spät),
die wir vielleicht in Millionen von Jahren versteh'n (hoffentlich
   ist es dann nicht zu spät),
die wir vielleicht - nie im Leben versteh'n,
sie niemals versteh'n, niemals versteh'n,
niemals versteh'n - nein, niemals versteh'n
...

Zum Abschluß dieser Sonderrubrik lassen Sie uns bitte noch einige Anmerkungen anbringen:

Manchem wird es vielleicht banal erscheinen, daß die MYSTERIA jetzt schon damit anfängt, gewisse, mit der Thematik zusammenhängende Liedertexte abzudrucken. Was soll das? wird sich sicher mancher fragen und dann ganz vergessen, welch ein Vorgang sich hier eigentlich vor seinen Augen oder - besser gesagt - vor seinen Ohren abspielt. Man stelle sich das einmal vor: Prä-Astronautik und Pop, eventuell auch einmal Rock-Musik. Welch eine Wirkung (wir meinen hier selbstverständlich nicht die kommerzielle Seite, um die es ganz ohne Zweifel den Produzenten in erster Linie geht)! - Ganz neue Interessenten-Kreise könnte man so spielend erreichen, denn über eines wollen wir uns doch im klaren sein. Die Prä-Astronautik-Bücher (vielleicht von EvD einmal abgesehen, den ja viele kennen) werden zumeist von ausschließlichen Kennern gelesen, die breite Masse erreicht man da-

mit nicht oder nur sehr selten (wann gibt es schon 'mal einen prä-astronautischen Bestseller?). - Mit Liedern könnte das anders werden: Ein einziger großer, vor allem aber anspruchsvoller "Prä-Astronautik-Hit", und die Jugend würde wahrscheinlich auch in dieser Beziehung etwas nachdenklicher werden.

===

Nachdem wir uns in den Heften 8/81 und 9/81 innerhalb unserer Reihe DER KONTAKTLER mit Eugenio Siragusa beschäftigten, wenden wir uns heute einer anderen, sehr umstrittenen Persönlichkeit dieser Szene zu: George Adamski.

»DER KONTAKTLER« / 3. Folge

D I E   A D A M S K I - K O N T R O V E R S E

von Michael HESEMANN

Am 24. November 1952 brachte die PHOENIX GAZETTE, das Lokalblatt der Stadt Phoenix im US-Staat Arizona, einen groß aufgemachten Artikel über die Begegnung von Bewohnern zweier Welten. Ein George Adamski, wohnhaft in Palomar Gardens, Kalifornien, hatte behauptet, unter Beisein von sechs Zeugen einem Menschen von einem anderen Planeten begegnet zu sein, der in seiner "fliegenden Untertasse" im Desert Center, in der kalifornischen Wüste, landete. Dem ersten Anschein nach handelte es sich dabei um eine von vielen der sogenannten "unheimlichen Begegnungen der Dritten Art", die Hunderte Menschen in aller Welt gehabt haben wollen. Doch blieb es nicht dabei. Ein Korrespondent übersandte den Artikel dem britischen Schriftsteller Desmond Leslie, der gerade ein Buch über UFO-Besuche in der Vergangenheit vollendet hatte. Sofort schrieb Leslie Adamski an und fragte, ob er einige seiner sensationellen Fotos für sein Buch kaufen könne. Der Antwort lag ein Sortiment Fotos bei mit der Erlaubnis, sie ohne Gebühr verwenden zu dürfen. Später schickte er Leslie noch einen Bericht über sein Erlebnis mit der bescheidenen Bitte, ob er nicht dafür einen Verleger finden könnte. Leslies Verleger schlug eine gemeinsame Publikation vor; das Resultat war das Buch "Flying Saucers have landed", ein Welterfolg mit Millionenauflage. George Adamski war ins Licht der Öffentlichkeit geraten - und damit auch in das Angriffsfeld schärfster Kritik. Diese verschärfte sich, als er 1955 ein zweites Buch mit sensationelleren Behauptungen veröffentlichte, "Im Innern der Raumschiffe", in dem er schreibt, an Bord außerirdischer Raumschiffe im Weltraum gewesen zu sein. Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, pro und kontra zu allen seinen Behauptungen anzuführen, und so soll es uns hier erst einmal genügen, die in "Fliegende Untertassen sind gelandet" aufgestellten Behauptungen zu analysieren. Gleichzeitig soll gezeigt werden, wie in der "Adamski-Kontroverse" argumentiert wird.

WER WAR GEORGE ADAMSKI?

Geboren wurde Adamski am 17. April 1891 in Polen. Ein Jahr nach seiner Geburt emigrierte sein Vater in die Vereinigten Staaten, und ein Jahr später, nachdem er Arbeit und eine Wohnung in Dunkirk, New

York, gefunden hatte, sollten seine Frau und sein zweijähriger Sohn mit dem Schiff nachkommen. Während der Überfahrt geschah etwas Seltsames. Ein Mann, den die Familie nie zuvor gesehen hatte, nahm sich der beiden Emigranten an, zeigte dem kleinen Georg das Schiff und sprach mit ihm. Jahre später sollte dieser Mann die Familie besuchen und vorschlagen, George auf eine besondere Schule in Tibet zu schicken. Die Adamskis waren sehr arm und hatten kaum genug Geld, ihren Sohn eine New Yorker Schule besuchen zu lassen, und so war ihnen dieses mit keinerlei Kosten verbundene Angebot sehr willkommen. Die Jahre in Tibet haben ihn erstmals mit einer tieferen Philosophie vertraut gemacht, die ihn sein Leben lang prägte. Nachdem er 1913 in die Army eingezogen und 1919 entlassen wurde und am Weihnachtstag 1917 Mary A. Shimbersky geheiratet hatte, reiste er in den folgenden Jahren durch die Vereinigten Staaten, übte verschiedene Berufe aus und versuchte, mehr über Mitmenschen und ihre Probleme zu lernen. 1930 ließ er sich in Laguna Beach, Kalifornien nieder und beschloß, sich von nun an nur noch seiner Philosophie zu widmen und gründete eine Gruppe mit dem Namen "The Royal Order of Tibet". Er hielt Vorträge in ganz Südkalifornien und sprach in den Radiostationen KFOX, Long Beach und KMPC, Los Angeles.

1944 zog er mit einigen Freunden nach Palomar Gardens, an die Hänge des Mount Palomar. Zum Lebensunterhalt hatte die Gruppe ein kleines Ausflugscafé, das Alice K. Wells leitete und in dem Adamski oft verkehrte und sprach. Als er von einem Freund ein Teleskop geschenkt bekam, widmete er einen großen Teil seiner Zeit der Astronomie. Schon in Tibet hatte er erfahren, daß das Universum bewohnt ist, und in vielen seiner Vorträge setzte er sich mit dieser Frage auseinander.

Am 9. Oktober 1946 konnte er ein gewaltiges, zigarrenförmiges Objekt beobachten, das bewegungslos am Himmel schwebte und sich dann Richtung Süden langsam in Bewegung setzte. Wenige Minuten später wurde das UFO von Tausenden Bewohnern der kalifornischen Stadt San Diego, die südlich von Mount Palomar lag, gesehen, wie Radio und Zeitungen meldeten. Einige Tage später diskutierten im Café von Palomar Gardens einige Armeeoffiziere über das Phänomen, und auf Adamskis Nachfrage hin bestätigten sie ihm, daß es sich um kein bekanntes irdisches Flugobjekt gehandelt haben könne. Adamski war zwar zu der Zeit davon überzeugt, daß es Leben im Weltall gibt, zweifelte aber daran, daß die Fremden die riesigen Entfernungen im Weltall überbrücken könnten. Trotzdem nahm er sich vor, derartigen Phänomenen näher auf den Grund zu gehen und beobachtete von da an öfter und gründlicher den Himmel. Als dann 1947 die "fliegenden Untertassen" durch die Weltpresse gingen, setzte Adamski alles daran, vielleicht derartige Objekte durch sein Teleskop zu orten und zu fotografieren. Als Ausgangspunkt für seine Beobachtungen nahm er den Mond, da es ihm logisch erschien, daß er Besuchern aus den Weiten des Kosmos als Basis diente.

Von da an beobachtete er bei Wind und Wetter den Himmel und will bis 1952 über 500 Fotos von merkwürdigen Phänomenen gemacht haben, von denen aber nur 20 deutlich genug waren, um klar als fremde Raumschiffe identifiziert zu werden. Wer sich über die Vielzahl von Beobachtungen wundert, dem sei gesagt, daß ich in Kontakt mit einem Zeugen aus H. stehe, der, wie einst Adamski, ebenfalls Tag für Tag den Himmel nach UFOs absucht. Er konnte bisher 124 mal von 1977 bis 1981 unbekannte Flugobjekte am Himmel beobachten. Und die "Lichter" auf dem Mond und zwischen Erde und Mond sind auch schon

vor Adamski hundertemal von Astronomen beobachtet worden. 1968 gab die NASA einen "chronologischen Katalog berichteter Mondereignisse" heraus, in dem 579 Fälle von UFO- und ähnlichen Beobachtungen auf dem Mond die Rede ist. Später gelangen Adamski auch Aufnahmen von gewaltigen zigarrenförmigen Mutterschiffen, wie es auch mein Zeuge filmte. Wie auch die glockenförmigen Untertassen des nach ihm benannten "Adamski-Typus" sind sie vor und nach seinen Beobachtungen hundertemale, u. a. von Piloten und Militärs, gemeldet worden.

1949 gab George Adamski in einer kleinen Auflage die Druckschrift "Pioneers of the Space" heraus, in der er sich in Form einer "work of fiction" mit dem Thema auseinandersetzt. Mittlerweile ist er aufgrund seiner Beobachtungen zu der Überzeugung gelangt, daß unsere Erde von Außerirdischen beobachtet wird. Er erinnert sich an Dinge, die er in Tibet über die "Weltraumbrüder" erfahren hatte. Viele dieser Fakten verwendete er in diesem Buch, das prüfen sollte, wie die Öffentlichkeit auf die Idee von Außerirdischen reagiert.

Da die Reaktion positiv war, begann Adamski, Vorträge über die "fliegenden Untertassen" zu halten. Am 21.3.1950 sprach er vor dem "Everyman's Club" in La Mesa, Calif., wo ein Reporter des SAN DIEGO JOURNAL anwesend war. Am 4.4.1950 nahm sich die SAN DIEGO TRIBUNE SUN ebenfalls des Themas an, Adamski war bekannt geworden. Der am meisten beachtete Artikel war aber Adamskis "I photographed Space Ships", den das grenzwissenschaftliche Magazin "Fate", das landesweit erscheint, im Juli 1951 publizierte.

1951 erreichten die ersten Meldungen über UFO-Landungen in der kalifornischen Wüste die Öffentlichkeit, und Adamski verspürte den Drang, Zeuge einer UFO-Landung zu werden. Nicht selten fuhr er in die Wüste in der Hoffnung, endlich die Antwort auf so viele Fragen zu bekommen. Öfters begleiteten ihn Freunde dabei, und als er die Ehepaare Bailey und Williamson aus Arizona kennenlernte, nahm er sie bei einigen seiner Fahrten mit.

BEGEGNUNG MIT EINEM AUSSERIRDISCHEN?

So war es auch am 20. November 1952. Während einer Picknick-Pause konnte die Gruppe ein riesiges zigarrenförmiges Mutterschiff beobachten, das am Himmel schwebte. Frau Bailey versuchte, es zu filmen, doch in der Aufregung brachte sie es nicht fertig, den Apparat richtig einzustellen. Als wenig später eine "Untertasse" auftauchte, wurde sie von einigen Düsenjägern der Luftwaffe verfolgt, woraufhin sie am Horizont verschwand. Adamski trennte sich von seiner Gruppe, die ihn einige Hundert Meter beobachten konnte, und schließlich begegnete er einem seltsamen jungen Mann, 1.65 m groß, bekleidet mit einem braunen Overall, mit langen sandfarbenen Haaren, die ihm bis auf seine Schultern herabhingen. Adamski verständigte sich mit ihm halb telepathisch (was er in Tibet gelernt hatte), halb mit Zeichensprache, da der Fremde seine Sprache nicht beherrschte. Dabei erfuhr er folgendes:

1. Der Fremde kam von der Venus;
2. Er kam in friedlicher Absicht und war an Erdstrahlen interessiert;
3. Sein Besuch hing mit den Atombombenexplosionen zusammen;
4. Diese würden den Weltraum in Mitleidenschaft ziehen;
5. Die "Untertassen" werden von großen "Mutterschiffen" in die Erdatmosphäre gebracht;
6. Beim UFO-Antrieb herrscht das Prinzip von Abstoßung und Anziehung vor, mit Magnetismus und Gravitation;
7. Er glaubte an einen "Schöpfer des Alls";

8. Auf den anderen Planeten lebt man nach den Gesetzen des Schöpfers;
9. Es kommen Besucher von verschiedenen Planeten;
10. Raumflug ist keine Seltenheit im Weltall;
11. Es sind UFOs abgestürzt;
12. Die Menschengestalt ist universal;
13. Auch Außerirdische sterben - wissen aber, daß die Intelligenz unsterblich ist und weiterlebt.

Beide gingen zur "Untertasse", die über dem Boden schwebte, und der Außerirdische bat Adamski, ihm eine Fotokassette zu leihen, die er zurückbringen würde. Danach stieg er in das Raumschiff und flog davon. Adamski holte seine Begleiter herbei und Dr. Williamson machte Gipsabdrücke von den Fußspuren des "Fremden", die mit seltsamen Zeichen bedeckt waren.

Am 13.12.1952 sollte eine "fliegende Untertasse" über Adamskis Grundstück fliegen und die Fotokassette abwerfen. Adamski hatte dabei die Gelegenheit, durch sein Teleskop vier Fotos des "Scoutschiffes" zu machen, dessen Durchmesser er auf 11 Meter schätzte. Das UFO flog über Häuser und Bäume hinweg, bis es schließlich wieder im Morgendunst verschwand. Adamskis Nachbarn waren Zeugen dieses Ereignisses, und dem Ex-Luftwaffensergeant J. Baker, der zu dieser Zeit bei Adamski in der Siedlung wohnte, gelang noch eine Aufnahme der in vier Meter Höhe schwebenden Scheibe aus sieben Meter Entfernung.

Als Adamski die abgeworfene Fotokassette entwickeln ließ, war das Ergebnis verblüffend. Auf einem Bild waren seltsame Schriftzeichen, die niemand zu deuten vermochte. Soweit Adamskis Behauptungen. Wer sich näher informieren will, dem seien die UFO-NACHRICHTEN, Wiesbaden 13, Nr. 268/69, 1981 empfohlen, in der Adamskis Bericht in voller Länge abgedruckt ist.

ZWEIFEL AN GEORGE ADAMSKI

In der Tat, diese Behauptungen klingen phantastisch. Und so verwundert es nicht, daß Adamski Zielscheibe heftigster Kritik wurde, daß man sich nicht selten scheute, ihn als Betrüger zu beschimpfen.

Astronom Donald Menzel behauptete, Adamskis Fotos vom 13.12.52 würden eine Hühnerbrutmaschine zeigen. Dies klingt freilich unglaublich, da UFOs desselben Typs immer wieder gesehen wurden. Eine Freske in der San Francesco-Kirche in Arezzo, Italien zeigt UFOs diese Typs, und schon alte chinesische Legenden erwähnten "fliegende Glocken", ebenso wie "fliegende Schlangen" und "fliegende Balken", also zigarrenförmige Schiffe, fester Bestandteil der Mythologie sind.
Ich selber habe einige glaubwürdige Sichtungen von Adamski-Typ-UFOs aus Deutschland untersuchen können. Ein halbes Jahr, bevor "Fliegende Untertassen sind gelandet" mit Adamskis Fotos und Bericht erschien, am 9.2.1953, wurde über Franklin, Virginia eine Flotte UFOs gesehen. Die glockenförmigen Raumschiffe hatten einen Durchmesser von 11 Metern, bestanden aus einem silbernen Metall und schimmerten rötlich. Sie glichen genau den Raumschiffen, die Adamski fotografiert hatte. Düsenjäger der US-Airforce verfolgten sie, nachdem Hunderte Bewohner der Stadt Meldung erstatteten. Im November 1953 wurden dieselben Objekte von sieben Mitgliedern der "British Astronomical Association" über Norwich, Norfolk in England beobachtet.
Am 15. Februar fotografierten zwei kleine Jungen, der 13jährige Arztsohn Stephen Darbishire und sein 9jähriger Cousin, die noch nie etwas von Adamski gehört hatten, eine glockenförmige Untertasse.

Leider war die Kamera auf nah eingestellt, die Aufnahme wurde unscharf. Die beiden Jungen wurden von der Royal Airforce verhört und von Prinz Philip, der Hobby-UFO-Forscher ist, empfangen. Der englische Techniker Leonhard G. Cramp bewies durch Orthogonalprojektion, daß die Coniston- und die Adamski-Untertasse in Form und Größe völlig identisch waren. Drei Tage später landete eine solche "Untertasse" in Nordschottland, wobei sie der Engländer Cedric Allingham fotografierte. Noch vor Herausgabe des Adamski-Buches erhielt Desmond Leslie von einem südamerikanischen Kollegen Berichte über Sichtungen von langen, zigarrenförmigen Schiffen, glockenförmigen Scouts und gutaussehenden menschlichen Wesen.

So erscheint Dr. Menzels Deutung als nicht akzeptabel, ähnlich wie ein erneuter Versuch aus dem Jahre 1975, Adamski zu entlarven. Ein "UFO-Forscher" namens Ken Rogers fand in einem Londoner Lokal einen Flaschenkühler, der Ähnlichkeit mit der Untertasse hatte. Es folgte ein großer Pressewirbel, Rogers gab Pressekonferenzen und trat im Fernsehen auf. Einige Tage später meldete sich beim BBC ein Mr. Nicholson, der diesen Flaschenkühler konstruiert hatte - 1959. Und die elegante Form des Scoutschiffes diente ihm als Vorbild. Leider folgte keine Rehabilitierung, und noch heute liest man in manchen Büchern von Rogers' Flaschenkühlern.

Dabei konnte der japanische Universitätsprofessor Seiki ein Antigravitations-Fluggerät entwickeln, daß sogar im Experimentalstadium vom Boden abhob. Dieses Experimentalgerät hat - genauso wie Adamskis Scout - drei Kondensatorkugeln, drei kugelförmige Kondensatoren. Man sieht, Adamski hätte schon ein sehr großes technisches Wissen gehabt haben müssen, um sich Derartiges auszudenken.

Trotzdem gelten seine Fotos bis heute als umstritten. Der Radiokommentator Frank Edwards meint: "Das Foto ist entweder an einem Tag aufgenommen, an dem drei Sonnen schienen, oder es ist ein kleines Modell, das mit drei Lampen zur Erhellung aufgenommen wurde. Nach acht Jahren gründlicher Forschung kam ich zu dem Schluß, daß sein Raumschiff in Wahrheit ein Teil eines Staubsaugers ist, der 1937 hergestellt wurde."

In einer offiziellen Diskussion von US-Airforce Reserveoffizieren am 1. Juni 1953 über "fliegende Untertassen" unter Leitung des früheren Airforce-Pressesprechers Al Chop wurden auch Adamski-Fotos vorgeführt. Dabei erklärte der Fotoexperte Pev Marley, der als Fotograf einer Luftwaffeneinheit angehört hat, daß es sich bei diesen Aufnahmen nicht um Fälschungen handeln könne und daß die Schatten auf der Untertasse in hohem Grade mit den Schatten am Boden korrespondierten. Wer hat nun recht? Ein Radiosprecher oder ein Airforce-Fotoexperte?

Joseph Mansour, der Chef der Jetex-Model-Aircraft, bestätigte, daß es keine Aufnahmen von einem Modell wären, sondern von einem großen Objekt mit mehr als 10 Metern Durchmesser. Auch der Fotoexperte Michael G. Mann ist von der Echtheit der Bilder überzeugt. Wendelle C. Stevens erwähnt in seinem Artikel über "Bell-Shaped-UFOs", daß eine Untersuchung der Adamski-Fotos durch ein Labor für Spezialeffekte in den Studios der MGM (Metro-Goldwyn-Meier)-Filmgesellschaft, einem der Hollywood-Giganten, ergaben, daß zwar Modelle gebaut und fotografiert und Lichteffekte simuliert werden können - es aber unmöglich ist, eine Sache am Adamski-Foto zu fälschen: Den Entfernungseffekt. Wenn nicht einmal ein Hollywood-Filmgigant in der Lage ist, solche "Fotofälschungen" herzustellen, wie dann Adamski?

Wie wenig sich Edwards jedoch in seiner angeblich achtjährigen Forschungstätigkeit informiert hat, beweisen die vielen sachlichen Fehler

in seinem Buch "Flying Saucers - Here and Now". Es fängt damit an, daß als Adamskis Todesdatum das Jahr 1963 statt, wie es richtig wäre, 1965 angegeben wird.

Ähnliche Fehler bei zahlreichen anderen angeblich "seriösen" UFO-Forschern beweisen oft, daß sie nicht einmal Adamskis Buch gelesen haben. So stand 1958 im "UFO-Investigator" der NICAP, Washington, Adamski hätte an der Straße zum Mount Palomar einen Hamburger-Stand, auf dessen Dach sein Teleskop stände. Nun, mit dem "Hamburgerstand" ist zweifellos das nette kleine Ausfluglokal gemeint, das Alice K. Wells unterhielt. Das Teleskop stand jedoch nicht auf dessen Dach, was technisch unmöglich gewesen wäre, sondern im Garten von Adamskis Haus, zwei Tatsachen, die ganz einfach durch die Lektüre von "Flying Saucer have Landed" bekannt sein müßten. Aber wenn die Herren es nicht für möglich halten, dieses Buch zu lesen, kann man ihre Behauptungen auch nicht ernstnehmen. Urteile, die ohne Prüfung der Tatsachen gefällt werden, nennt man "Vor-Urteile", und so ist Adamski nicht selten Opfer einer wissenschaftlichen Lynchjustiz geworden.

Ähnlich steht es mit Urteilen über Adamskis philosophische Gruppe, die nicht selten für eine Sekte gehalten wurde. Lassen wir hier Adamski selber zu Wort kommen: "Dieser Orden hing nicht den Lehren der Mystik an. Meine Vorträge bestanden ausschließlich aus philosophischen Reden über die Lebensrechte, von einem universalen Konzept aus gesehen, das jeder Mensch kennen sollte." In der Tat verurteilte Adamski aufs Schärfste Sektiererei und Mystik, ganz besonders in der UFO-Forschung, denn da, so meint er, würde sie nur den Gegnern nutzen. Ebenso wird Adamski oft als "selbsternannter Professor" bezeichnet, obwohl er deutlich in seinem Buch klarstellt, daß er keinen akademischen Grad sein eigen nennen kann. Er selber bezeichnete sich als "Philosoph, Studierender, Lehrer und Untertassenforscher". "Um einem weitverbreiteten Irrtum zu begegnen, möchte ich hier erwähnen, daß ich niemals dem Stab des Observatoriums angehört habe."

Wenn Argumente fehlen, denken sich Wichtigtuer welche aus. Die Motive differieren dabei: Geltungsdrang, Rachsucht...

So behauptete 1961 der bekannte amerikanische Verleger von Science-Fiction und UFO-Magazinen, Ray Palmer, Adamski hätte ihm 1944 die Geschichte als Science-Fiction angeboten, die er 1952 erlebt haben will. Aber anstelle des Venusiers wäre darin Jesus Christus in einem Raumschiff gelandet. Es ist schon seltsam, daß Palmer dies so spät wieder "einfiel", doch geben wir Adamski die Chance, selber zu antworten: "Nichts ist entfernter von der Wahrheit. 1944 wußte ich noch nichts über Raumschiffe und Raummenschen. Ich war zu beschäftigt mit der Besiedelung des Landes an den Hängen des Mount Palomar, um überhaupt zum Schreiben zu kommen. Ich habe zu großen Respekt dem Namen Jesu Christi gegenüber, als daß ich ihn auf solche Weise verwenden würde. Jeder, der den Namen Christi auf solche Weise verwendet, begeht eine Blasphemie und hat wenig oder gar keinen Respekt vor dem Namen.

In den fünfziger Jahren brachte der UFO-Forscher James Moseley einige kritische Artikel über Adamski. Darunter ist auch die Aussage des Ex-Luftwaffensergeants Jerrold Baker, der im November und Dezember 1952 bei Adamski lebte. Baker behauptete, während dieser Zeit ein Tonband gefunden zu haben, auf dem Adamski und seine sechs Begleiter besprachen, wie sie das Treffen mit dem Venusier inszenieren sollten. Ich frage mich nur, warum die das ausgerechnet auf Tonband aufgenommen haben sollen. Ebenso behauptete Baker, Adamski hätte seine UFO-Fotos schon am 12. Dezember gemacht, indem er in seinem

Haus ein Modell fotografierte.

Natürlich stritt Baker nicht sein eigenes UFO-Foto am 13.12. ab, in der Tat blieb dieser Punkt unerwähnt. Baker hatte damals eidesstattlich erklärt, daß sein Foto ein echtes Raumschiff zeigt, daß aus der Richtung Adamskis gekommen und mit großer Geschwindigkeit im Morgendunst verschwunden wäre.

Nach seinem Militärdienst war Baker spät abends im Dezember 1952 in Palomar Gardens angekommen. "Mit Sack und Pack und der Absicht, auf unbestimmte Zeit zu bleiben - aber ohne einen Pfennig Geld zum Leben...er tat ganz so, als ob er hier zuhause wäre und zur Familie gehörte." So Adamski. Schnell tat sich Baker mit Karl Hunrat zusammen, der einige Tage vorher auf ähnliche Weise eingetroffen war. Hunrath nun hatte eine magnetische Maschine entwickelt, mit der er angeblich "die Untertassen runterholen" konnte,und die wollte er auf Adamskis Grundstück ausprobieren. Adamski forderte ihn auf, zu gehen - und Baker ging mit ihm. Später mußte Hunrath nach Mexiko fliehen, weil er polizeilich verfolgt wurde, behauptete aber vorher, er hätte Kontakt mit Marsmenschen, die ihn abholen wollten.

Moseley, als seriöser UFO-Forscher, ging dem "Fall Adamski" nach und suchte den Kontaktler wie seine Zeugen persönlich auf. "Ich mochte plötzlich diesen Mann, der Bescheidenheit und Güte auszustrahlen schien, obwohl ich in den SAUCER NEWS kritische Artikel über ihn veröffentlichte, zeigte Adamski mir gegenüber niemals eine persönliche Feindseligkeit." Moseley gegenüber erzählten die Zeugen, daß sie das große Mutterschiff gesehen haben und in der Ferne Adamski mit einem Mann sprechen sahen. Jedoch kann die Zeichnung von Alice K. Wells, die den Planetarier zeigt, wie sie ihn durch ihr Fernrohr gesehen haben will, nur nach den Angaben Adamskis entstanden sein, denn so detailliert konnte sie den Fremden nicht sehen. "Irgend etwas war da", ist auch die Meinung des seriösen amerikanischen UFO-Forschers Ray Stanford, Leiter der PSI und Leiter einer lokalen MUFON-Sektion, der den Fall gründlich untersuchte. "Ich glaube nicht alles, was Adamski erzählte", versicherte Stanford in einem Interview mit dem UFO-REPORT. "Ich kenne einige Leute, die damals mit ihm draußen waren. Sie sagten, sie sind sicher, daß sie ein sogenanntes Mutterschiff sahen, das über ihnen schwebte, und sie sahen etwas in der Ferne aufblitzen, als Adamski angeblich mit Orthon (dem Venusier) sprach. Aber die Gestalt war soweit entfernt, daß sie nicht viel sehen konnten. Sie konnten sehen, wie er mit einer menschlichen Gestalt sprach, aber das war so fern, daß sie nichts Näheres identifizieren konnten. Die Zeichnung von Orthon in "Flying Saucer have Landed" war, laut George Hunt 'Ric' Williamson, ein Schwindel, denn, so sagt er, er konnte selbst mit dem Fernglas keine Details erkennen. Sie konnten nur erkennen, daß es sich um eine menschliche Gestalt handelte... Man fragt sich nur: Da war das Mutterschiff, das sie alle sahen. Betty (Williamson) schwor darauf. Alles, was ich sagen kann, ist, daß Betty bei mir den Eindruck hinterließ, daß sie keine Frau war, die darüber gelogen hätte. Und ich habe Ric erlebt, wie er Stunde für Stunde die Fehler von Adamski auflistete, aber doch sagte, daß <u>irgend etwas</u> damals da draußen geschehen ist, daß sie das UFO sahen und daß sie Adamski beobachteten, wie er mit <u>irgend jemandem</u> in großer Entfernung sprach." Stanford weiter: "Ich weiß, daß Adamski eine Menge Unsinn fabriziert hat, aber ich kenne auch seinen Fotohändler, einen sehr guten und ehrlichen Mann, den verstorbenen Norman S. Kossuth. Eines Nachts ging Kossuth, den ich sehr gut kannte, mit einigen Freunden und mit mir in sein Apartment und zeigte uns alle Farbfilme, die Adamski von UFOs machte. In einem Fall zeigte er uns einen Film und sagte, er wäre dabeigewesen, als

die Objekte bei hellem Tageslicht den Himmel überquerten, und er hätte gesehen, wie Adamski den Film drehte. Nun weiß ich so gut wie jeder andere, daß Kossuth darüber nicht gelogen hat."

"Wir, die Unterzeichner, schwören feierlich, daß wir den Bericht über den persönlichen Kontakt George Adamskis mit einem Mann von einer anderen Welt, hierhergekommen in seinem 'Fliegende-Untertassen'-Scoutschiff, gelesen haben und daß wir als Zeugen dabeigewesen sind, wie es im Bericht steht.

Gezeichnet: Alfred C. Bailey
Betty Bailey
George H. Williamson
Betty G. Williamson
Alice K. Wells
Luc McGinnis"

Diese eidesstattliche Erklärung wurde notariell beglaubigt.

Damit die Reihe der Zeugen komplett ist, fehlten nur noch die US-Airforcepiloten, die Adamskis Bericht zufolge die Raumschiffe verfolgten. 1956 fragte Mr. Richard Ogden aus Seattle bei der US-Airforce-Dienststelle ATIC, die für UFO-Sichtungen zuständig ist, an, ob die USAF Berichte über UFO-Aktivitäten am 20.11.1952 in der kalifornischen Wüste besitzt. Die Antwort:

AIR TECHNICAL INTELLIGENCE CENTER
Wright Patterson Air Force Base
Ohio

3.August 1956

Mr. Richard Ogden
Ninth Avenue
Seattle 99, Washington

Lieber Mr. Ogden:

Als Antwort auf Ihr Schreiben vom 18. Juli 1956 legen wir eine Zusammenfassung des Projekt-Blue-Book-Spezialberichtes Nr. 14 bei, der im Oktober 1955 freigegeben wurde. Der vollständige Bericht enthält in statistischer Form alle Berichte, die bis heute eingegangen sind, einschließlich dem Bericht eines Airforce-Piloten vom 20. November 1952 aus dem Gebiet des Desert-Center, Kalifornien. Der Spezialbericht Nr. 14 ist für Sie zur Einsicht in der USAF-Informationsdienststelle im Federal Building, Los Angeles, Kalifornien, erhältlich.

Wir freuen uns über Ihr Interesse an atmosphärischen Phänomenen und der US-Airforce.

Mit freundlichen Grüßen

(gez.) Wallace W. Elwood
1st Lt., USAF
Assistant Adjutant

(Anmerkung: Eine Kopie des Originals dieses Schreibens liegt der MYSTERIA-Redaktion Dortmund vor.)

AAS/EvD-Reise

Wie Erich von Däniken auf dem letzten Treffen der europäischen Sektion der ANCIENT ASTRONAUT SOCIETY bekanntgab, wird er im kommenden Jahr zwei Forschungsreisen (in die Türkei und nach Peru) organisieren. Näheres in den nächsten MYSTERIA-Heften.

ROBOTER...(2. TEIL:)...IM MITTELALTER

Von Bernd BRASSER

Gerbert von Aurillac (940 - 1003), der spätere Papst Silvester II, war eine der bedeutendsten Gestalten seiner Zeit. Als Universitätsprofessor zu Reims, unterwiesen in arabischen Wissenschaften, wurde er zur führenden Persönlichkeit der Logik, Mathematik, Philosophie, Astronomie, Geometrie und der Musik. Diesem Gelehrten soll es gelungen sein, unter Anwendung astrologischer Berechnungen, einen Kopf zu konstruieren, der auf Fragen des Erzbischofs (Gerbert entwickelte den sprechenden Apparat, noch bevor er im Jahre 999 sein Amt als Papst übernahm) nur mit JA oder NEIN antwortete. Diese "binäre" Entscheidungsmöglichkeit des Kopfes kann kaum erdacht sein. Das "Aus" und "Ein", das "Positiv" und "Negativ", das "Ein-Zwei Prinzip", also ein System aus zwei Einheiten, kurz der Binärcode, gehört zum Wesen aller modernen Computer, die mit Programmen gespeichert werden und die uns auf Abruf dafür Informationen oder Signale liefern. Woher bezog Gerbert von Aurillac dieses für damalige Zeiten doch außergewöhnliche Basiswissen und den ungewöhnlichen Einfallsreichtum? Und vor allem muß man ihm eine hervorragende mechanische Geschicklichkeit zugestehen.

Nebenbei baute Gerbert eine Pendeluhr, eine Wasserorgel, die über ein kompliziertes Innenleben verfügte und modulierte Töne ausstieß, eine mechanische Uhr, ein astronomisches Instrument; eine Röhre auf einem Gestell, auf den Polarstern gerichtet, diente dieses Gerät der Ermittlung der Sternenstände. Die arabischen Ziffern wurden von ihm in Westeuropa eingeführt.

Nach dem Ableben des Papstes Silvester II ließ sein Nachfolger den Kopf sofort vernichten. Doch blieb ein Buch von Silvester II erhalten: "Patrologiae cursus completus", worin behauptet wird, die Kunst, einen sprechenden Kopf zu entwickeln, sei gar nicht so schwierig, beruhe sie doch auf einer Berechnung mit nur zwei Zahlen. Ein Zahlensystem, mit dem auch unsere Elektronenrechner arbeiten.

Auf der Spur der geheimnisvollen Denkautomaten begegnen wir einem großen Gelehrten, Albert Magnus (1193 - 1280), bekannt als Albert der Große, ein gebürtiger Graf von Bollstedt. Kundig in der Botanik, Physik, Tierlehre, Astronomie sowie der Mineralogie war der Bischof von Regensburg vor allem nur Theologe und behandelte diese Wissensgebiete eigentlich nur nebenbei. Auch Albert Magnus werden Wunderdinge zugeschrieben. Für Graf Wilhelm II von Holland, der mit ihm speisen wollte, ließ Albert Magnus den Tisch im Klostergarten decken, mitten im Winter. Die ankommenden Gäste fanden einen schneebedeckten Tisch vor. Nachdem sie verwundert Platz genommen hatten, taute der Schnee, und der Garten war mit bunten Blumen angefüllt. Zwitschernd flogen Vögel durch die Luft, und die Bäume standen in voller Blüte.

Wie Gerbert von Aurillac, so fertigte auch Albert Magnus einen Automaten unter Berücksichtigung der Konstellationen von Planeten und Sternen. Die vorgefertigten Bauteile waren mit Symbolen, Zeichen und Markierungen versehen. Die geheimsten Dinge, alles, was man zu wissen verlange, der Automat beantwortete jede Frage. Überhaupt besaß der Automat ein reichhaltiges Redebedürfnis, sein unablässiger Wort-

schwall brachte Albert Magnus Schüler, Thomas von Aquin, der sich beim Studium gestört fühlte, dazu, in einem unbesonnenen Moment das Werk, für das Albert Magnus 30 Jahre bis zur Vollendung brauchte, zu zerstören.

Dem Minoritenmönch Roger Bacon (1214 - 1292) gelang nach nur siebenjähriger Herstellungszeit der sprechende Kopf. In Oxford und Paris erzogen, trat er später dem Franziskanerorden bei. Allerdings nicht zur Freude seiner Ordensbrüder, die ihn alsbald mieden. Der Grund für diese Abneigung war: Roger Bacon beschäftigte sich mit verbotenen Geheimlehren. Bacon galt dennoch bald als Universal-Gelehrter, geschult in Physik, Astronomie, Chemie, Mathematik und Philosophie, erwarb er den seltenen Titel "Doctor mirabilis" - Doktor des Wunderbaren oder Außergewöhnlichen. Bacon experimentierte auch mit Linsen und Spiegeln. So entwickelte er ein Gerät, welches ihm ermöglichte, alles, was im Umkreis von 50 - 80 Kilometer geschah, zu beobachten. Spiegelteleskop lautet der moderne Begriff für ein solches Gerät. Außerdem entwickelte der Gelehrte einen mächtigen Hohlspiegel, mit dem aus weiter Entfernung Gebäude in Brand gesetzt werden konnten. Diese Erfindung war allerdings nicht neu. Archimedes (ca. 285 - 212 v. Chr.) vertrieb die römische Flotte, die 214 v. Chr. die Stadt Syracus belagerte, mittels unzähliger Brennspiegel. Die auf die Brennspiegel fallenden Sonnenstrahlen richtete er auf die gegnerischen Schiffe, so daß die konzentrierten Strahlen nach kurzer Zeit die Segel und Masten in Flammen aufgehen ließen und das Feuer auf die anderen Teile der Schiffe übergriff.

Roger Bacon schrieb etliche Bücher. Erhalten geblieben sind davon nur noch 22 Bände - abgesehen von den Werken, die noch nicht aus dem mittelalterlichen Latein übersetzt wurden. Wirklich verblüffend sind seine Kenntnisse in einem Band mit dem Titel "Discovery of the Miracles of Art and Nature". Im Kapitel "Admirable Artificial Instruments" beschreibt er einen Wagen, der sich mit unglaublicher Geschwindigkeit fortbewegt, ein riesiges Schiff, das von nur einem Mann geleitet wird, eine Taucherglocke, eine kleine, nur drei Finger hohe und drei Finger breite Maschine, mit der sich die schwersten Lasten unter geringer Kraftanwendung heben und senken lassen, und eine Flugmaschine, die derart konstruiert ist, daß ein Mann, im Mittelteil sitzend, eine Art Steuer bedient. Beteuert doch Bacon, daß auch Maschinen für Unterwasserfahrten gebaut werden können. Sie tauchen auf den Grund der Meere, ohne die Insassen zu gefährden. Derartige Maschinen wurden schon vor langer Zeit gebaut, meint Bacon. Alexander der Große soll eine solche Maschine benutzt haben. Dies wissen wir von dem Astronomen Ethicus. Aber auch heute noch (also im 12. Jahrh.) werden diese Unterwasserfahrzeuge gebaut, ausgenommen vielleicht die Flugmaschinen - will Bacon wissen. Unterseeboote im Altertum und Mittelalter?

In diesem Zusammenhang erfährt man aus einer alten Überlieferung, daß Alexander der Große eine Luftreise unternommen haben soll, die ihn solche Höhen erreichen ließ, daß ihm die Welt so klein wie ein Druschplatz erschien, um den sich schlangengleich das Meer wand.

Als ob Bacon geahnt hätte, daß spätere Generationen seinen Angaben mißtrauten oder annehmen, er hätte diese Dinge visionär erlebt, betont er ausdrücklich, daß er alle Maschinen selbst gesehen habe, bis auf die Flugmaschine, "die ich niemals sah". Auch kenne er sonst niemand, der die Maschinen zu sehen bekam. Er selbst sei gut befreundet mit einem sehr klugen Mann, der ihm diese Geräte gezeigt habe, die von ihm auch hergestellt worden seien. Leider nennt uns Bacon nicht den Namen des geheimnisvollen Genius. Hatte das seine Gründe?

Leonardo da Vinci (1452 - 1519), bekannt durch seine Malerei, wurde in Anchiaro geboren. Inmitten der toskanischen Hügel, eine halbe Wegstunde davon entfernt, liegt das Dorf Vinci mit seinem kleinen Museum. In seinem Innern findet der Besucher außer Erinnerungsstücken, Zeichnungen, Briefe Leonardos. Die größte Ausstellungsfläche ist angefüllt mit den Modellen seiner technischen Erfindungen. Wer diese Museumsräume betritt, geht einen Schritt in die Vergangenheit, in die Zeit, in der Leonardo lebte. Gleichzeitig öffnet sich dem Besucher ein Blick in die Zukunft, in die Welt, in der wir leben. Wasserräder drehen sich, ein künstlicher Wind streicht erfrischend über eine Fürstenpromenade en miniature, Flugapparate sind im Begriff, sich zu erheben, kanonenbewehrte Kampfwagen bewegen ihre schildkrötenartigen Panzerungen und Unterwasserfahrzeuge demonstrieren Tauchvorgänge. Verlassen wir das Museum und beschäftigen wir uns mit dem Experimentator und Künstler. In Anbetracht der Tatsache, daß Leonardo in seinem Leben nur rund 30 Bilder fertigte, die ihm den Ruf eines erfolgreichen Malers einbrachten, ist es umso erstaunlicher, daß seine 7000 Entwürfe und Skizzen, die er der Nachwelt hinterließ, nur am Rande Beachtung finden. Und das, obwohl sich ein eminentes technisches Wissen hinter diesen Konzeptionen verbirgt. Aus Platzgründen hier nur eine kleine Auswahl der Experimentierfreudigkeit Leonardos: Man findet in seiner Hinterlassenschaft Skizzen und Entwürfe von Panzerfahrzeugen, Raketen, Hubschraubern, Taucherglocken, Schiffsbaggern, zerlegbaren Fertighäusern, Schrauben, Keilen, Winden, Rollen, Federn, Flaschenzügen, Übersetzungen, Gelenkketten, Zahnrädern, Kolben, Pleulstangen - und diese in 67 verschiedenen Ausführungen - und schließlich ein Automobil mit Differentialgetriebe. Und 30 Jahre vor Geronimo Cardano (1501 - 1576) entwickelte Leonardo da Vinci die kardanische Aufhängung für Kompasse, Uhren, Lampen (z. B. für Schiffe, die Schwankungen unterworfen sind).

Wo liegen die Wurzeln dieser "utopischen" Produkte, der technischen "Träume" Leonardos? Diese Frage stellt sich angesichts der Erkenntnis, daß sich unser Zeitalter als Hersteller der kühnen "Träume" des Experimentators der Zukunft erweist. Waren es Vorahnungen künftiger Wirklichkeiten? Wo aber liegt dann der Ursprung der technischen Phantasie des Zukunftsdenkers Leonardo da Vinci?

Nikolas von Cusa, deutscher Erzbischof, äußerte bereits um 1450 die von den meisten Wissenschaftlern unserer Zeit vertretene Ansicht, daß eine sehr hohe Anzahl von Sternen eigene Planetensysteme besitzen und es auf einigen dieser sonnenumkreisenden Planeten Leben geben kann.

Agrippa von Nettesheim (1486 - 1535), Magier und Neuplatoniker, ein Okkultist der Renaissance, erwähnt, daß Wilhelm von Paris von einem ehernen Kopf sprach, der mit Menschensprache antwortete.

Enrique de Villena, ein Mitglied des Hochadels, Großmeister des Ordens von Calatrava, Gelehrter des frühen 15. Jahrhunderts, Alchimist, Astrologe und Besitzer einer kostbaren Sammlung arabischer und hebräischer Manuskripte, geriet, wie schon frühere Denker vor ihm, in den Ruf, ein Zauberer zu sein. Nach seinem Tode ließ Johann II, König von Kastilien, vorsichtshalber seine ganze wertvolle Bibliothek verbrennen und den sprechenden Kopf zerschlagen.

Sir Francis Bacon (1561 - 1626), Staatsmann, Philosoph und Universalwissenschaftler. In seinem Romanfragment "Neu-Atlantis" erheben sich die Menschen wie geflügelte Tiere von Startplätzen in die Lüfte, Unterseeboote durchfahren die Meere, eine Beschreibung, eine Art Tonstudio, erinnert uns frappant an die Einrichtung moderner Elektronenmusiker. Taucherausrüstungen samt Schwimmgürtel fehlen in diesem

unvollendeten Werk ebenfalls nicht. Interessant ist, daß lange vor Edison (1847 - 1931) einfallsreiche Geister sich mit der Idee befaßten, gesprochene Worte zu konservieren, sie für die Nachwelt zu erhalten, gleich wie die Wörter in Büchern.

Giovanni Battista Porta (1542 - 1597), ein italienischer Physiker, erwog, Worte in Bleiröhren zu versiegeln, um sie bei Bedarf den Röhren wieder entnehmen zu können. Derselbe entwickelte das Thermometer und die Camera obscura.

Tommaso Campanella (1568 - 1639), Dominikaner und Philosoph, veröffentlichte 1623 seinen "Civitas solis" ("Sonnenstaat"), den er bereits 1602 unter dem Titel "Citta del solis" niedergeschrieben hatte. Fieberheilung durch Musik, künstliche Heiterkeit, Schocktherapie und die Kunst des Fliegens, moderne Erkenntnisse, wurden in dieser Niederschrift vorweggenommen.

Athannasius Kircher (1601 - 1680), einer der großen Geheim- und Naturforscher des 17. Jahrhunderts, arbeitete an der Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen, befaßte sich mit der chinesischen Bildschrift und dem Sanskrit. Ihm gelang als erstem die Entdeckung der Sonnenflecken mit Hilfe eines Fernrohrs. Kircher konstruierte etliche seltsame Apparate, eine Pflanzenuhr, geheimnisvolle Spiegelvorrichtungen, akustische Verstärker zum Abhören von Gesprächen in grossen Räumen und Megaphone als Lautsprecher. Und auch dieser Forscher besaß einen sprechenden Kopf.

Cyrano de Bergerac (1619 - 1655), ein französischer Schriftsteller, meditiert in seiner "Histoire Comique" über mögliche "sprechende Bücher" - "die mit den Ohren gelesen werden". Im gleichen Werk schildert er eine Flugmaschine, eine Rakete,einer riesigen Heuschrecke ähnlich, mit stählernen Gliedern. Erinnert diese Beschreibung nicht an die Raumfahrzeuge moderner SF-Filme?

Die magnetische Erdanziehungskraft entdeckte bekanntlich I. Newton (1643 - 1727). Cyrano beschrieb dieses Gesetz schon in seinem im Jahre 1650 erschienenen Buch.

Johann Joachim Becher (1635 - 1682), Chemiker und Volkswirtschaftler, behauptete, er habe im Jahre 1656 das Bild Ferdinand III in den Wolken sichtbar gemacht.

Francesco Terzi de Lana veröffentlichte 1670 oder 1684 den Entwurf einer Flugmaschine. Er meint, es wäre durchaus möglich, das Projekt zu realisieren. Schiffe, die unter Wasser fahren, schreibt Lana, seien angeblich von französischen und deutschen Technikern gebaut worden.

Was mag in Jean Paul die Vorstellung von Flotten über die Kontinente hinweg-ziehenden Luftfahrzeugen geweckt haben, als er seine "Die wunderbare Gesellschaft" - 1799/1800, eine Silvesterphantasie - verfaßte?

Abschließend fragt man sich, auf welche Quellen könnten die Schriftsteller zurückgegriffen haben? Hat es die magischen Köpfe wirklich gegeben? Diese Denkmaschinen, die die großen Geister des Altertums bis hin in das Mittelalter beschäftigten? Muß man sie als die sinnbildliche Suche nach dem Stein der Weisen verstehen? Sollte man die sprechenden Köpfe als technische Artefakte einordnen oder sie in das Reich der Magie verweisen? Die Entscheidung wird in jedem Falle schwer zu treffen sein. Solange nicht ein zufälliger Fund die Realität der Denkautomaten bestätigt, bleibt seine Existenz unbewiesen. Daß es solche unerklärlichen Funde hin und wieder gibt, ist z. B. dem Buch "Unsichtbare Herrscher" von S. Hutin zu entnehmen, wenn er schreibt:

"Im Jahre 1601 machte der Kaplan des Erzbischofs von Aix-en-Provence im Friedhof der Stadt eine seltsame Entdeckung: 'Ein gläsernes Instrument aus drei Vierecken, und keiner der Anwesenden wußte, welchem Zweck dieses Instrument dienen sollte.' Dieser Apparat ließ Dinge sehen, die gar nicht existierten: 'Wälder, Schlösser, Regenbogen und derlei Sachen'".

Hoffen wir also auf den "Zufall", der uns den Beweis liefert: ...es hat sie doch gegeben!

Quellennachweis zu diesem Artikel sowie zum ersten Teil:

K. Seligmann	Das Weltreich der Magie	Löwit Verlag o. J.
G. Schenk	Am Anfang war das Paradies	Safari Verl. 1967
A. Stöcklein	Leitbilder der Technik	Moos Verlag 1969
F. M. Feldhaus	Die Technik	Löwit Verlag 1970
K. Jaritz	Utopischer Mond	Stiasny Verl. 1965
F. Baumer	Paradiese der Zukunft	Langen/ Müller Verlag 1967
F. W. Doucet	Geschichte der Geheimwissenschaften	Heyne Verlag 1980
J. Cohen	Golem und Roboter	Umschau Verl. 1968
H. Swoboda	Der künstliche Mensch	Heimeran Verl. 1967
K. Völker (Herausg.)	Künstliche Menschen	DtV 1976
I. Asimov	Buch der Tatsachen	Bastei/ Lübbe Verlag 1981
Dr. J. Mathé	Leonardo da Vinci Erfindungen	Parkland Verl. 1980
H. F. Döbler	Enzyklopädie der Technikgeschichte	Deutsche Verlagsanstalt 1967
P. Coll	Das gab es schon im Altertum	Arena Verlag 1977
J. G. Landels	Die Technik in der antiken Welt	C. H. Beck Verl. 1979
W. Sandermann	Das erste Eisen fiel vom Himmel	C. Bertelsmann 1978
Dr. A. Neuburger	Die Technik des Altertums	Prisma Verl. 1977

Hinweis für den interessierten Leser:

Zu dieser Thematik, besonders zu den Personen Albertus Magnus und Leonardo da Vinci, finden Sie eine Menge weiterer Fakten in der Anthologie DIE KOSMISCHEN EINGEWEIHTEN von AXEL ERTELT, JOHANNES FIEBAG, PETER FIEBAG und HANS-WERNER SACHMANN (ca. 190 Seiten, zahlreiche Abbildungen, geb., Preis: 14,80 DM). Bestellungen bitte an Hans-Werner Sachmann, Anschrift s. Impressum.

==

Kurzbericht

SCHÖPFUNGSGESCHICHTE IST NUR VON EINEM AUTOR

Die biblische Schöpfungsgeschichte "Genesis" (Das erste Buch Mose) stammt nach Angaben israelischer Wissenschaftler "mit 82% Wahrscheinlichkeit" aus der Feder eines einzigen Autors. Zu diesem Ergebnis, das neuere Theorien der Bibelforschung zu entkräften scheint, ist eine Gruppe von Wissenschaftlern der Technischen Hochschule in Haifa gekommen.

Wie gestern bekannt wurde, hatten die Forscher unter Leitung von Jehuda Radday den Text fünf Jahre lang ausgewertet und mit Hilfe eines Compu-

ters unter anderem auf Wortschatz und Stilelemente untersucht. Das Ergebnis wird nach Raddays Worten "wie eine Bombe einschlagen".

Den Angaben zufolge hatte der deutsche Theologe Julius Wellhausen im 19. Jahrhundert erstmals auf die unterschiedliche Darstellung der Schöpfung in den ersten beiden "Genesis"-Kapiteln hingewiesen und die Vermutung geäußert, daß mehr als nur ein Autor daran gearbeitet haben müsse.

Das Forscherteam aus Haifa hat den Informationen zufolge an anderen Stellen allerdings die traditionalistischen Bibeltheorien entkräftet und neueren Ansichten Auftrieb gegeben: Sowohl das Buch der Richter als auch das Buch Jesaja seien vermutlich von jeweils mehreren Autoren verfaßt worden, sagte Radday. Im Buch der Richter stelle die Geschichte Simsons deutlich "ein fremdes Element" dar.

Aus: Westfälische Rundschau v. 29.10.81

---

richten + + + Auslandskorrespondenten berichten + + + Auslandskorrespon denten berichten + + + Auslandskorrespondenten berichten + + + Auslands

INTERVIEWS

von unserem Prä-Astronautik-Auslandskorrespondent Österreich Reinhard Habeck, Wien, mit

3. Prof. Kaminski, Bochumer Sternwarte

Habeck: In der Diskussion um die mögliche Existenz "Unbekannter Flugobjekte" haben Sie bereits des öfteren ihre ablehnende Haltung zum Ausdruck gebracht. Was sind die stichhaltigsten Argumente dafür?

Kaminski: Aus 40jähriger praktischer Beobachtung des Himmels ist mir kein Vorgang bekannt, der auch nur in weitgehendster Annäherung den Verdacht auf "Fliegende Untertassen" (UFOs) aufkommen ließe. In der Astronomie und in der Weltraumforschung werden seit etwa 90 Jahren Himmelsaufnahmen gemacht, auf denen bis heute kein "Unbekanntes Flugobjekt" gefunden werden konnte. Meine persönliche Aussage zu UFOs ist: UFOs sind Opium oder Drogen, die das reale Denken der Menschen blockieren oder blockieren wollen. Ich halte sie schlicht für ein Hirngespinst.

Habeck: Sind Sie dennoch der Ansicht, daß es Dinge gibt, für die der Mensch heute noch keine oder nur eine unbefriedigende Antwort parat hat?

Kaminski: Es ist sicherlich richtig, daß es heute noch Fragen an "die Welt" gibt, die wir noch nicht beantworten können. Dazu gehören aber bestimmt nicht die "Unbekannten Flugobjekte" und dies ist auch kein Beweis für ihre mögliche Existenz.

Habeck: Man darf wohl annehmen, daß innerhalb unseres Sonnensystems kaum Leben zu erwarten ist, aber wie sieht es außerhalb davon aus?

Kaminski: Für mich ist das Leben in seiner umfassenden Breite und Tiefe im Geistigen, Seelischen und Physischen ein einmaliger Prozeß im gesamten Universum. Je weniger die Menschen über dieses Phänomen Leben nachdenken oder nachgedacht haben, umso schneller sind sie bereit, außerirdisches Leben als real möglich anzusehen.

Habeck: Angenommen, es gibt trotzdem noch andere intelligente Wesen im Universum, könnte man sich dann vorstellen, Verbindung mit ihnen aufzunehmen?

Kaminski: Rein hypothetisch betrachtet käme nur eine Kommunikation mittels elektromagnetischer Wellen in Frage. Aber die Dimensionen des Universums schließen dieses zeitlich aus.

Habeck: Glauben Sie, daß der Mensch den Sprung zur interstellaren Raumfahrt schaffen wird? Wenn ja, wie weit ist diese Entwicklung von der heutigen noch entfernt?

Kaminski: In den Wissenschaften gibt es den Begriff "Glauben" verständlicherweise nicht. Eine interstellare Raumfahrt von Menschen könnte sicherlich in noch länger vor uns liegenden Zeiträumen technisch möglich sein, sie besitzt aber m. E. keinen realen sinnvollen Inhalt. Im übrigen sind alle die von ihnen vorgelegten Fragen - ich möchte die Ernsthaftigkeit Ihres Wollens hiermit nicht in Frage stellen - dazu angetan, den Menschen bzw. die Menschheit von den eigentlichen Problemen auf diesem Planeten und dem sinnvollen Behandeln des Planeten Erde, daher seiner einzigen Umwelt, abzulenken.

---

4. J. F. Blumrich, NASA-Ingenieur/Autor

Habeck: Sollte man Berichte über sogenannte "Fliegende Untertassen" ernstnehmen, oder handelt es sich Ihrer Meinung nach lediglich um Phantasieprodukte oder Sinnestäuschungen?

Blumrich: An der Richtigkeit und Objektivität vieler der gemeldeten Vorfälle kann überhaupt kein Zweifel bestehen, da sie von intelligenten und geschulten Beobachtern kommen. Aber so leid es mir tut, ich selbst habe bisher nichts gesehen, was auch nur im Entferntesten an ein UFO erinnern könnte.

Habeck: Sie selbst geben zu, daß ein Teil der UFO-Erlebnisse auf Tatsachen beruht. Kann eine Untersuchung des UFO-Phänomens auch für die Wissenschaft neue Erkenntnisse bringen?

Blumrich: Sinn und Wesen der Wissenschaft sind Untersuchung und Klärung der Grenzgebiete unseres Wissens; man kann es auch die Erweiterung des Wissenshorizontes nennen. Es ist also keine Frage, daß jene Phänomene - eben weil sie ungeklärt sind - eine echte Aufgabe für die Wissenschaft darstellen. Diese Aufgabe enthält als selbstverständlichen Teil die Ausscheidung aller Falsch- und Fehlmeldungen, betrifft aber in der Hauptsache die Untersuchung ungeklärt verbliebener Fälle. Bisher hat man sich von "offizieller" Seite mit dem ersten Teil dieser Aufgabe begnügt, ließ den zweiten unbeachtet und machte jene ernsthaften Forscher lächerlich, die sich bereits mit eben jenem echten Problem befassen. Übri-

gens fällt die Untersuchung des UFO-Phänomens keineswegs nur in das Gebiet der Wissenschaftler, sondern benötigt die intensive Beteiligung der Technik, daher der Ingenieure.

Habeck: Sie waren lange Zeit in einer hohen Funktion bei der amerikanischen Weltraumbehörde NASA tätig. Ist Ihnen aus Ihrer Praxis bekannt, daß Astronauten bei ihren Raumflügen von UFOs verfolgt wurden?

Blumrich: NASA kennt natürlich das Phänomen im allgemeinen. Als Organisation besteht sie ja aus Menschen. Soweit mir bekannt ist, hat die NASA keine klare Stellungnahme zu den angeblichen Beobachtungen der Astronauten veröffentlicht. Selbst die Frage Präsident Carters, ob NASA die UFOs untersuchen wolle, wurde negativ beantwortet. Ein Sprecher der NASA (Dave Williamson, Assistent für Spezielle Projekte) hat zur Erstellung einer besonderen Untersuchungsgruppe unter anderem folgende beleidigende Aussage gemacht: "Das Team würde warten bis jemand schreit. Das könnte ein Betrunkener auf einer Landstraße sein oder eine Hausfrau auf der anderen Seite unseres Landes." (Daily Pilot, 2. 1.78, Seite A5) - Kommentar überflüssig.

Habeck: Sehen Sie als Wissenschaftler eine realistische Möglichkeit, daß der Mensch den Sprung zur interstellaren Raumfahrt verwirklicht?

Blumrich: Für mich besteht kein Zweifel an der menschlichen Fähigkeit für interstellare Raumflüge. Natürlich sind unsere heutigen Kenntnisse unzureichend; das berechtigt uns aber nicht, solche Flüge für alle Zeiten als unmöglich zu erklären. Wissen ist lebendig, und wir können keine Vorstellung von dem haben, was Menschen in 50 oder 500 Jahren wissen werden. Dementsprechend können wir also sehr wohl sagen, daß es interstellare Flüge geben wird; ihre Verwirklichung hängt aber nicht nur von neu zu gewinnenden wissenschaftlichen und technischen Kenntnissen ab, sondern auch von der Klugheit und Entscheidungskraft der Regierungen. Es läßt sich nicht voraussagen, wann alle diese Bedingungen erfüllt sein werden.

DAS SANNIKOWLAND - VERSUNKENE HOCHKULTUR?

Wichtige Daten über Ortshinweise auf den letzten Teil einer versunkenen Hochkultur aus grauer Vorzeit sind der Menschheit erhalten geblieben.

Noch vor 30 Jahren nahm man diese Daten nicht ernst genug, um sie in ein Sachbuch aufzunehmen. Doch jetzt, viele Jahre später, wo sich die Menschheit auf ihre Vorfahren und frühere Kulturen besinnt, gewinnen diese Angaben immer mehr an Bedeutung.

1953 muß im nördlichen Eismeer unter dem 78ten bis etwa 80ten Breitengrad und annähernd zwischen dem 140ten und 150ten Grad östlicher Länge der letzte Rest eines versinkenden Erdteils noch sichtbar gewesen sein. Möglicherweise handelte es sich hierbei um einen Teil einer abgebrochenen Kontinentalplatte, die durch globale Verschiebungen im nördlichen Eismeer unterging.

Der wichtigste Zeuge für das Vorhandensein dieses Landes war Nansen, der

mit seiner "Fram" im September 1893 den Weg über das offene Meer nach Norden suchte und am 20.9. in sein Tagebuch schrieb, daß er am 77ten Breitengrad auf kompaktem Eis Schnepfen- und Schlammläuferschwärme wahrgenommen hatte. Zur etwa gleichen Zeit sichtete er Eidergänse, die ihren Herbstflug nach Süden angetreten hatten. Sie mußten also von einem Festlandteil nördlich dieses 77ten Breitengrades gekommen sein. In der Ferne konnte er Weißfüchse wahrnehmen. Die betreffende Stelle war ständig mit einem dichten Nebelschein belegt, was darauf schließen läßt, daß sehr starke Wärmeausstrahlung vorhanden war. Die Angaben Nansens kann jeder überprüfen.

Ob heute noch ein Zugang zu diesem Land möglich ist, können nur äußerst naturverbundene Forscher ergründen. Sowjetische Geologen haben in der Antarktis neue Beweise dafür gefunden, daß vor 200 Millionen Jahren der Superkontinent "Gondwana" existiert hat (Kölner Stadt-Anzeiger, 6.3.81).

Ferdi Heller

Literaturhinweis:

W. A. Obrutschew: DAS SANNIKOWLAND - Verlag Neues Leben, Berlin 1953

(Der Redaktion liegt eine Kopie des Nachwortes dieses Buches vor.)

AN DEN EXTERNSTEINEN:

ERSTES MYSTERIA - LESERTREFFEN

Oktober 1981

Das erste Lesertreffen der Privatzeitschrift MYSTERIA gehört der Vergangenheit an. -
Wie allen Lesern durch ein entsprechendes Rundschreiben mitgeteilt wurde, trafen wir uns am 23., 24. und 25.10.1981 im Hotel Lindenhof (D 4934 Horn-Bad-Meinberg 1) an den Externsteinen. Und obwohl wir am Freitagabend zuerst enttäuscht waren, denn auch wir hatten, genau wie andere Privatzeitschriften, ein scheinbar geringes Leserinteresse zu verzeichnen, ist dieses Meeting als ein Erfolg zu werten. - Zuerst als MYSTERIA-Kongreß geplant und so auch noch in unserem Rundschreiben deklariert, entschlossen wir uns in letzter Minute, das Ganze doch eher als 'Lesertreffen' in die MYSTERIA-Annalen eingehen zu lassen, da alleine von der Teilnehmerzahl her nicht von einem Kongreß im größeren Rahmen die Rede sein kann. Dennoch versicherte uns ein begeisterter Leser unserer Zeitschrift am Sonntag, also kurz vor der Verabschiedung: "Ich bin voll auf meine Kosten gekommen!" Wir hoffen, daß auch die anderen Teilnehmer ein ähnlich positives Urteil abgeben können.

Nun kurz zum Ablauf:
Entgegen unserer Ankündigung im Rundschreiben hatten wir uns letztendlich darauf geeinigt, kein festes Programm zu erstellen. Wir hielten es für vorteilhafter, den Ablauf lockerer zu gestalten, was sich im Endeffekt auch tatsächlich als gute Idee erwies, da wir somit erheblich flexibler blieben.

Am Freitagabend sollte ursprünglich ein von Chefredakteur Axel Ertelt gedrehter farbiger S-8-Schmalfilm gezeigt werden. Die ersten Teilnehmer waren bereits eingetroffen und man traf sich in der Gaststätte des Hotels zu einem ersten gemütlichen Kennenlernen und zum gemeinsamen Abendessen. Anschließend flammten die ersten Diskussionen auf

und es kam zu den ersten heftigen Debatten, die - wie wir immer wieder feststellen mußten - von MYSTERIA-Lesern gerne geführt werden; ein durchaus positives Zeichen. - Ein Nachteil dieser Diskussion, die sich gegen Ende immer wieder einer phantastischen Hypothese Axel Ertelts widmete (nämlich seiner Auffassung vom sogenannten Zeitkreislauf, über den er bereits in der früheren NEUEN WELTSCHAU publizierte), war, daß zu vorgerückter Stunde niemand mehr an den Film dachte oder auch niemand mehr so rechte Lust hatte, sich jetzt noch einen mehr oder weniger anstrengenden Film anzusehen. Hinzu kam, daß etliche "Bierchen" ihre Wirkung taten, zumindest bei Hans-Werner Sachmann, MYSTERIA-Redakteur aus der Bierstadt Dortmund, der schließlich, als man sich für diesen ersten Abend voneinander verabschiedet hatte, ohne große Umstände ins Bett wankte, um für den nächsten Tag wieder fit zu sein.

Der Sonnabend war ja als eigentlicher "Kongreß"-Tag vorgesehen. Nach und nach tauchten deshalb auch jene Leser auf, die nur am Samstag teilnehmen wollten, und um 10^{00} Uhr, nach einem ausgiebigen Frühstück, traf man sich zwanglos im geräumigen, fast schon zu großen Saal des Hotels Lindenhof, um den am Vorabend "ausgefallenen" Film zu besichtigen. Der erste MYSTERIA-Film (Vorspann: "MYSTERIA zeigt: Megalithkultur in Deutschland") rief eine allgemeine Anerkennung hervor, obwohl wir es leider nicht mehr geschafft hatten, ihn zu vertonen. Doch Axel Ertelt kommentierte gekonnt, da er sich im Rahmen seiner Studienfahrten ja bereits ausführlich mit den Megalithbauten in der Ahlhorner Heide (Norddeutschland), von denen dieser Film handelte, beschäftigt hatte.

Dann folgte, nach einer kurzen Diskussions- und Fragerunde, ein Kurzreferat von Hans-Werner Sachmann zum Thema "Die magischen Stäbe". Es ging hier um die bereits in früheren Heften erwähnten Waffen der "Götter", um geheimnisvolle Stäbe und die Schlußfolgerungen, die man diesbezüglich ziehen muß.

Erwähnen möchten wir an dieser Stelle, daß einige der Vorträge, die wir auf unserem Lesertreffen gehört haben, in kommenden Heften publiziert werden, um so auch den im Oktober nichtanwesenden Lesern Gelegenheit zu bieten, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Außerdem wurde von auf der Tagung anwesenden Lesern ebenfalls dieser Wunsch geäußert, da man alles noch einmal in Ruhe nachlesen möchte. - Wir ersparen es uns also deshalb, hier lang und breit auf den Inhalt der jeweiligen Vorträge einzugehen, da diese ja ohnehin später in voller Länge abgedruckt werden.

Interessant und für uns äußerst wichtig war es, daß während und jeweils auch nach einem Referat Fragen und Probleme auftauchten, die wegen der geringen Teilnehmerzahl allesamt ausführlich behandelt werden konnten. Da wir kein festes Programm hatten und somit an keinen festgelegten "Kalender" gebunden waren, ließ sich hier einiges ausgiebig durchdiskutieren, was sonst sicherlich unter den Tisch gefallen wäre.

Nach einem umfangreichen Vortrag unseres Freundes und Mitarbeiters Peter Fiebag über mythologische Seltsamkeiten im germanischen Raum, der einiges an Überraschungen bereithielt, denn Peter Fiebag hatte sich die Mühe gemacht und einige echte Neuigkeiten "ausgegraben", und einem schmackhaften Mittagessen machten wir uns auf den Weg zu den Externsteinen. Das herrliche Wetter und die Tatsache, daß einige der Teilnehmer bereits am Sonntagvormittag wieder abreisen mußten, hatte uns dazu veranlaßt, den eigentlich erst für Sonntag vorgesehenen Spaziergang, der hinterher von allen Teilnehmern als ausgesprochen "erstklassig" bezeichnet wurde, vorzuziehen. Einige hatten die Externsteine noch nie gesehen, diese großartigen Felsen aus grauer Vorzeit, die Spuren von germanischer und späterer Bearbeitung aufweisen. Man

war stark beeindruckt und später, nach unserer Rückkehr beim gemeinsamen Kaffeetrinken, waren die auch in unserer Zeitschrift schon des öfteren behandelten Externsteine noch immer Gesprächsthema Nummer eins.

Im Anschluß wurde uns ein interessanter und - genau wie am Vormittag das Referat von Peter Fiebag - mit Dias illustrierter Vortrag von Rudi Ph. Weilmünster geboten. Darin ging es um die Pyramiden und die Pyramiden-Energie - ein umstrittenes Thema, wie sich auch bei späteren Diskussionen zeigte. In diesem Zusammenhang demonstrierte Weilmünster einen der sogenannten Energieerzeuger, was bezüglich der "Aufladung" von Mineralwasser nach diversen Kostproben von einigen Lesern die Stellungnahme entlockte: "Schmeckt vielleicht etwas spritziger..." -

Johannes Fiebag schließlich beendete den Sonnabend und auch das Treffen mit einem kritischen Referat (mit Dias) zum Thema "Rätsel im All".
Er wies darauf hin, daß von etlichen Prä-Astronautik-Forschern allzu gerne Indizien genannt werden, die bei näherer Betrachtung vielleicht gar keine sind. Er machte dies an mehreren Beispielen deutlich und sparte dabei selbstverständlich auch nicht an versteckten "Vorwürfen" gegen die MYSTERIA. Für uns sehr wichtig, denn man lernt schließlich nie aus.

Neben diesen "Ereignissen" gab es zahlreiche kleine Diskussionen im kleineren Kreis, Erfahrungen wurden ausgetauscht und man lernte die Meinungen anderer Leute kennen und achten, was ja besonders in der grenzwissenschaftlichen Forschung von dringender Wichtigkeit ist.

Es war allerdings schade, daß nur wenige unserer Leser gekommen waren. Nach unseren Voranmeldungen hätten es mindestens doppelt soviele sein müssen. Bezeichnend ist, daß ausgerechnet jene, die vorher am lautesten nach einem solchen Treffen riefen (allerdings auch auf anderen Zusammenkünften kaum zu sehen sind, da sie anscheinend lieber im stillen Kämmerlein vor sich hinbrüten), nicht zu sehen waren. Hatten sie sich etwa verlaufen? -
Schmälern kann das den Erfolg der Sache jedoch nicht, auch wenn wir dieses erste Treffen als Test ansehen und deshalb die Öffentlichkeit bewußt ausgespart haben. - Wir planen für 1983 etwas in erheblich größerem Rahmen und würden uns freuen, wenn dann auch Leute kämen, die man sonst nur sehr schwer hinter ihrem heimischen Ofen hervorlocken kann. Näheres lesen Sie beizeiten in MYSTERIA.

- - -

Ursprünglich sollte an dieser Stelle ein Foto von unserem Lesertreffen eingefügt werden. Um die Auslieferung dieser Ausgabe jedoch nicht unnötig zu verzögern, haben wir uns entschlossen, das Foto in eine der nächsten Ausgaben zu "schieben". Wir werden es im Rahmen eines Vortrages unseres Lesertreffens abdrucken. Dies wird in einer der kommenden Ausgaben geschehen. Wir bitten unsere Leser dafür um Verständnis.

==

Zur Reinhard-Habeck-Karikatur auf der Rückseite:

"Ihr müßt jetzt genauso tapfer sein wie die Polen und Afghanen: Soeben wird gemeldet, daß die Russen nun auch auf dem Mars landen wollen !"

HABECK